

Die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie

Autor(en): **Huber, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie

Die beiden Ärzte, der Zürcher von Albertini und der Basler Vischer, haben 1953 die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie gegründet. Dem durch sein Wirken und seine Schriften international bekannten "Pfundarzt" Adolf Lukas Vischer (1884–1974) war es ein echtes Anliegen, dass die medizinischen Wissenschaften den von ihnen "mitverursachten" Altersproblemen grösste Aufmerksamkeit schenken. 1960 schrieb er in einem Aufsatz: "Die Mächte, die den Menschen buchstäblich weiter ins Leben hineinstossen, müssen ihren Beitrag leisten, damit die erweiterte Lebensspanne sowohl für das Volksganze wie für den Einzelnen nicht nur eine Last, sondern ein Gewinn, nicht nur Schicksal, sondern auch Erfüllung wird." Schon den Gründern war es aber auch klar, dass die Bestrebungen und Aufgaben der Gerontologie weit über das Ärztliche und Medizinische hinaus in die Gebiete der Sozialpolitik, der Wohnungshygiene, der seelischen Hygiene, der Völkerkunde und der Kulturgeschichte reichen.

Die Gesellschaft wurde deshalb in drei Sektionen gegliedert. Heute zählt sie rund 600 Mitglieder, welche sich aus Ärzten (medizinische Sektion), Grundlagenforschern (biologische Sektion) und Vertretern der medizinischen Partnerberufe und der Sozialwissenschaften (sozialmedizinische Sektion) zusammensetzen. Stellten die Mediziner jahrzentlang die Mehrheit der Mitglieder, sind sie heute zu einer starken Minderheit geworden.

Seit 1980 werden die Jahrestagungen als dreitägige multidisziplinäre Symposien gestaltet. Parallelprogramme decken die Interessengebiete aller Sektionen ab, die neu eingeführte Simultanübersetzung hat die Sprachbarrieren weitgehend abgebaut.

Eine "Kommission für Ausbildung in Geriatrie" (Präs. Prof. J.P. Junod) und eine Arbeitsgruppe "Sozialwissenschaften in der Gerontologie" (Leitung Prof. H.D. Schneider) unterstützen den Vorstand bei seinen planerischen Aktivitäten und bei der Ausarbeitung der

Tagungsprogramme. Weitere Arbeitskreise (interdisziplinäre Weiterbildung, Psychogeriatric, Biologie) sind im Aufbau begriffen.

Der Information der Mitglieder wird grosse Beachtung geschenkt. Sie erhalten jährlich einen ausführlichen Bericht des Präsidenten, zwei Bulletins über gerontologische Aktualitäten in der Schweiz und einen ausführlichen Verhandlungsbericht der Jahrestagung. Besonderen Anklang haben die Informationsbulletins gefunden, welche von Frau R. Hauri mit grosser Kompetenz redigiert werden.

In unserem föderalistisch aufgebauten Lande sind ein einheitliches Altersversorgungssystem und eine zentralisierte gerontologische Forschung weder möglich noch erwünscht.

Nötig ist aber unter diesen Umständen ein allgemein akzeptiertes Forum, auf dem neue wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Problemlösungsversuche von den verschiedensten Berufsgruppen aus verschiedenen Landesteilen vorgestellt und diskutiert werden können. Die interdisziplinären Jahreskongresse der SGG bieten dazu beste Gelegenheiten.

Echte Interdisziplinarität ist bitter nötig. In der Gerontologie darf keine Gelegenheit zum Gespräch über die Berufsgrenzen hinweg verpasst werden. Gerontologie darf keine Sonderdisziplin mit Subspezialitäten werden. Gerontologie ist weniger eine Disziplin als ein Programm, ein Challenge.

Die SGG möchte möglichst viele Kräfte zu seiner Verwirklichung mobilisieren. Wissenschaftler und Praktiker sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Dr. med. F. Huber
Vizepräsident
Schweiz. Gesellschaft für Gerontologie

Adresse: Dr. med F. Huber, Ärztlicher Direktor,
Felix Platter-Spital, Postfach, 4012 Basel